

ENGLAND

CHURCHILL

Verheimlichter Befund

Auf dem Gipfel der Glory sah Winston Churchill seine Leiche: „Ich erblickte im Traum meinen toten Körper unter einem weißen Laken in einem leeren Raum. Ich erkannte meine bloßen Füße, die unter einem Laken hervorguckten.“

Von Grabesvisionen umflort waren die Träume des Kriegspremiers, wenn er — auf der Potsdamer Sieger-Konferenz im Sommer 1945 — nach den Verhandlungen mit Stalin und Truman ins Bett sank.

„Ich träumte, das Leben wäre vorbei“, vertraute der bullige Promoter britischer Siegeszuversicht seinem Leibarzt Lord Moran an. Sechs Jahre Krieg, sechs Jahre „Blut, Schweiß und Tränen“, die der Durchhalte-Premier seinem Volke prophezeite, hatten ihn selbst verzehrt.

„Die Gesundheit des Premierministers hat sich derart verschlechtert, daß er nicht genug Energie besitzt, um seine Probleme anzupacken“, notierte Churchills Leib-Lord in sein Tagebuch.

Seit Montag letzter Woche ist der 1965 verstorbene Premier-Patient noch einmal Gesprächsthema seines hinterbliebenen Volkes. Lord Moran veröffentlichte seine Tagebuchaufzeichnungen, und die Briten lernten einen neuen Churchill kennen — einen Hypochonder, der sich eingebildeter Krankheiten wegen täglich den Puls fühlen ließ, der aber auch in entscheidenden Stunden der Geschichte kränker war, als sein Arzt es zugeben durfte*.

Die Mediziner-Memoiren wurden zum Eklat. Lady Churchill, hatte den Arzt beschworen, er möge darauf verzichten, über ihren Gatten zu schreiben. „Er hat uns nicht einmal die Bürstenabzüge vor der Veröffentlichung gezeigt“, empörte sich Winston-Sohn Randolph. „Niederträchtig, wir sind über-rascht und hintergangen worden“, grollte Winston-Tochter Mary Soames.

Die medizinische Zeitschrift „Lancet“ entrüstete sich, Moran habe gegen die ärztliche Schweigepflicht verstoßen: „Eine Verpflichtung, die gegenüber Toten doppelt besteht.“

„Was würden wir geben“, lobte hingegen die seriöse „Times“, „wenn wir ähnlich intime und verlässliche Aussagen über Cäsar und Napoleon hätten.“

Intim und verlässlich berichten konnte Lord Moran, weil er mehr war als nur Arzt. Von dem Tag an, da Churchill 1940 zur Rettung Englands berufen wurde, bis zu seinem letzten Atemzug („Ich stand auf und beugte mich über das Bett, aber er war schon tot“), war Lord Moran Freund und Vertrauter des Jahrhundert-Briten.

Er betreute seinen Patienten im Regierungssitz Downing Street 10, auf dem Privatsitz Chartwell House, in Teheran und Washington, Potsdam und Jalta. Auf über 200 000 Reisekilometern war er an Churchills Seite.

Bei einem Amerika-Aufenthalt im Dezember 1941 erlitt der Premier beim Öffnen eines verhakten Fensters im



Patient Churchill (1962): In entscheidenden Stunden kränker

Weißes Haus eine Herzattacke. Nach den Geboten der Schulmedizin hätte Moran seinem Patienten sechs Wochen Bettruhe verordnen müssen. Auf eigene Verantwortung verheimlichte er jedoch den Befund vor seinem Patienten und der Regierung. Er fürchtete „verhängnisvolle Folgen“ für den damals kritischen Kriegsverlauf.

Für eine Inspektionsreise zu den britischen Expeditionstreitkräften General Alexanders in Süditalien sollte Premier Churchill vorbeugend Malaria-Pillen schlucken. Er weigerte sich und rief im Buckingham-Palast an, ob König Georg jemals „dieses Zeug“ genommen habe. Seine Majestät hatte nicht. „Er hätte nur zu klingeln brauchen“, ärgert sich der Leidens-Lord, „und die besten Malaria-Experten wären zu ihm gekommen; statt dessen ruft er den König an.“



Churchill-Leibarzt Moran
... als sein Doktor zugeben durfte

Besorgniserregender Kräfteschwund machte sich erstmals auf der Konferenz zu Teheran (1943) bemerkbar. Churchill nach seinen Verhandlungen mit Roosevelt und Stalin zu Moran: „Ich habe das Gefühl, daß ich völlig verbraucht bin.“

In Jalta, wo sich die siegreichen Staatsführer anschickten, die neue Friedensordnung zu begründen, erschrak Churchill über seine Vergeßlichkeit: Er suchte seine Wärmflasche vergebens, denn er saß darauf.

Noch während der Potsdamer Konferenz wählten die erschöpften Briten ihren verbrauchten Retter ab und beriefen den Sozialisten Attlee an seine Stelle. Churchill war tief verletzt. Moran: „Fast unmerklich glitt Churchill ins Greisenalter hinüber.“

Die Rückkehr an die Macht 1951 war Triumph und Tragik zugleich. Zwar hatte die Magie des Namens Churchill die Konservativen wieder an die Regierung gebracht, aber der Körper Churchills war der Bürde des Amtes nicht mehr gewachsen.

Ein schwerer Schlaganfall im Juni 1953 fällte den Premier. Obwohl Churchill teilweise gelähmt war und Sprachschwierigkeiten hatte, erfuhren die Briten nicht die volle Wahrheit. Die Tory-Führer Lord Salisbury und Richard Butler verharmlosten Morans Bulletins, so daß nur die „Notwendigkeit einer völligen Ruhe“ übrigblieb. Sie fürchteten, ohne Churchill die Macht wieder zu verlieren.

Churchill jedoch gab sich damit nicht zufrieden. Wie US-Präsident Eisenhower, der sich vier Jahre später nach einem Schlaganfall auf einer Nato-Konferenz testete (SPIEGEL 53/1965), unterzog er sich einer selbstgewählten Tauglichkeitsprüfung: einer Ansprache auf dem Parteitag der Konservativen in Margate im Herbst 1953. Schaffte er es nicht ohne Stottern, wollte er abtreten.

Der Prüfling bereitete Leib und Seele intensiv vor. Er aß ein Dutzend Austern, zwei Bissen Steak und trank ein halbes Glas Champagner. Er schluckte eine von Lord Moran gedrehte Pille, ein Halsspezialist sprühte ihm den Rachen aus. Dann sprach er 36 und eine halbe Minute lang frei zu den Parteigenossen.

Nach bestandener Prüfung blieb Sir Winston noch zwei Jahre im Amt. Dann kapitulierte er vor dem Drängen der Nachfolgekandidaten und fortschreitender Vergreisung Premier-Pensionär Churchill: „Ich warte auf den Tod.“

Zehn Jahre dämmerte er ihm entgegen und flüchtete immer öfter zur Brandy-Flasche. „Ich bin ein Wrack, das nur noch atmet und ausscheidet“, erkannte der gefällte Gigant in einer seiner häufigen Depressionen vor seinem Tode.

* Lord Moran: „Winston Churchill, The Struggle for Survival 1940 - 1965“. Constable, London; 832 Seiten; 63 Shilling.